

Der Lust auf der Spur : Duina von Jocelyne Saab

Autor(en): **Bourquin, Irène**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 276

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Lust auf der Spur

DUNIA von Jocelyne Saab



Walid Aouni, der auch die Tanzszenen im Film choreographiert hat, lehrt Dunia, sich um die Achse ihres Körpers zu drehen – wie die Erde, wenn sie um die Sonne kreist.

Eine junge Frau, strahlend schön, sucht ihren eigenen Weg in einem Land, das zwischen Tradition und Moderne steht. Dunia, Tochter einer berühmten Tänzerin, hat im quirligen Kairo arabische Literatur studiert und möchte Tänzerin werden. Tanz, Musik und Literatur, insbesondere die klassische arabische Liebesdichtung, sind zugleich verschiedene Pfade der Selbstsuche, die Dunia in der Sehnsucht nach Erfüllung, nach Sinnlichkeit und Liebe einschlägt.

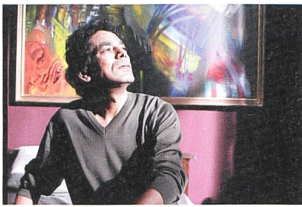
«Haben Sie schon geliebt?», fragt der Schriftsteller und Professor Beshir die Literaturstudentin. «Ich weiss es nicht», antwortet Dunia, deren Freund Mamdouh sie zur Heirat drängt. Und sie möchte wissen: «Kann die körperliche Liebe zu mystischer Liebe verführen?» Beshir meint, diese Fragestellung sei für sie zu hoch gegriffen, sie solle sich mit Themen wie Sehnsucht, Begehren, Ekstase befassen. Doch während sie sich in der Literatur der Lust zu nähern versucht, muss sie,

so will es der gesellschaftliche Kodex, ihren Freund auf Distanz halten. Der Film zeigt – mit vielen Gedicht- und Liedzitaten – deutlich diesen Widerspruch in der arabischen Kultur: Was Poesie und Lieder besingen, ist in der Realität verboten. Als Dunia in einer Vorlesung Beshirs aufsteht und sagt: «Kein Gesetz verbietet die Liebe. – Aber wir haben Angst vor der Liebe», erregt sie einen Aufruhr unter den männlichen Studenten.

Abgelehnt wird im Alltag auch die Sinnlichkeit der professionellen Tänzerinnen. Dunias Tante verlangt gar, Dunia solle ihre verstorbene Mutter, eine berühmte Bauchtänzerin, vergessen; diese sei «ein schwarzer Fleck» auf dem Leben ihres Vaters. Dunia will sich trotzdem zur Bauchtänzerin ausbilden lassen. «Sie hat weder Bauch noch Brust. Aber sie ist süß wie Honig», kommentieren die üppigen Tänzerinnen. Dunia erhält Einblick in die schillernde, duftende Sinnlichkeit einer Frauenwelt, deren Angehöri-

ge in engen, glänzenden Kostümen ihre prallen Hinterteile verlockend schwenken. Als Dunia später die Verführung des erotischen Tanzes an Mamdouh erprobt, zeigt er sich schockiert.

Eine andere, vergeistigte Form des Tanzes lernt Dunia bei einem älteren Sufimeister, gespielt von *Walid Aouni*, der auch die Tanzszenen im Film choreographiert hat, wobei er Elemente des Bauchtanzes mit modernem Ballett und Sufitechniken kombinierte. Er lehrt Dunia, sich um die Achse ihres Körpers zu drehen – wie die Erde, wenn sie um die Sonne kreist. «Wir sind im Zentrum, und das Universum ist unendlich.» – «Deine Bewegung ist nicht wichtig.» – «Was du suchst, ist in dir.» – «Tanze, das Universum tanzt.» Die Anforderungen des Sufimeisters sind hoch, und seine Methoden erinnern an die Anschaulichkeit der Zenmeister: Wenn er Dunia einen Stift (die Achse) zwischen die Zehen steckt oder ihr befiehlt,



Nachdem sie sich ihrem eigenen Tabu gestellt hat, verlässt Dunia ihren Mann und nähert sich dem blinden Beshir an, der ihr geistige Genüsse zugänglich gemacht hat und nun – der Lust am Lesen beraubt – selbst ein Suchender ist.

eine Rose zu essen, damit sie das Parfum, die Essenz der Blume verstehe.

Derselbe Meister lehrt Beshir, mit den Händen zu sehen. Der Professor, der zum Widerstand gegen die Schliessung einer berühmten Bibliothek aufgerufen hatte, ist deswegen überfallen worden und erblindet. Von eindrücklicher Symbolhaftigkeit ist eine Szene, in der der Meister den Blinden unter einer Reihe baumelnder Lampen gehen lässt: «Suche das Licht. Fürchte den Schatten nicht.»

Dunia, von Mamdouh und der sie überwachenden Familie gedrängt, hat inzwischen geheiratet, ohne innere Überzeugung, aber in der Hoffnung, als verheiratete Frau «mehr Ruhe» zu haben. Doch bald nach der Hochzeit wirft Mamdouh ihr vor, sie sei kalt. Unklar bleibt, ob er nicht wusste, dass sie beschnitten ist – wie heute (laut Amnesty International) 97 Prozent aller Ägypterinnen im gebärfähigen Alter. Ebenso problematisch ist Dunias Forderung nach Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung – auch im Tanz. Sie verweigert Mamdouh ihren Körper nicht, wohl aber ihren Kopf, auch zum Kuss: «Mein Kopf ist mein Reich. – Ich suche meine Freude da drin.» Jocelyne Saab, die libanesische Regisseurin und Drehbuchautorin, sagt: «Die Beschneidung ist der Ausgangspunkt meines Themas in dieser Suche nach sich selbst, aber es ist kein Film aus pathologischer Sicht. Ich habe die Sinnlichkeit hervorgehoben, da es ein schwieriges Thema ist.»

Erst allmählich wird Dunia bewusst, dass sie als Kind sexuell verstümmelt wurde, dass ihr Verlangen, ihre Lust unstillbar ist. Das sture Festhalten am traditionellen «Reinheitsideal» wird gezeigt am Schicksal der kleinen Yasmine, deren Mutter, eine Taxifahrerin, die Beschneidung zu verhindern

versucht, aber von der Grossmutter ausgetrickst wird. Dunia wird Ohrenzeugin der grausamen Beschneidung mit der nackten Rasierklinge. Es werde «nur ein überflüssiges Stück Haut entfernt», behauptet die Grossmutter. «Ihr habt sie abgeschlachtet», sagt Dunia empört. «Ihre Küche wird immer kalt sein, egal, wie stark das Feuer ist.» – Der Film zeigt auch ein Gegenbeispiel: Arwa, die Intellektuelle, deren Mutter die Beschneidung der Tochter zu verhindern wusste. Arwa ist Dr. phil., ein Büchermensch: Jocelyne Saab will offenbar antönen, dass die Mädchenbeschneidung auch eine des Geistes sei. In Ägypten ist die Mädchenbeschneidung seit 1997 verboten. Aber der Film zeigt klar: Das Problem kann nur gelöst werden, wenn die Frauen umdenken und sich wehren.

Nachdem sie sich ihrem eigenen Tabu gestellt hat, verlässt Dunia ihren Mann – den Abschiedsbrief schreibt sie auf die steifen Falten des Brautkleids. Sie nähert sich dem blinden Beshir an, der ihr geistige Genüsse zugänglich gemacht hat und nun – der Lust am Lesen beraubt – selbst ein Suchender ist. Gemeinsam singen sie Liebeslieder, wobei Nähe entsteht. (Mohamed Mounir, der Beshir spielt, ist ein bekannter Sänger.) Dunia schenkt Beshir eine Originalausgabe der Scheherzade. Schliesslich kommt sie im Kleid seiner Geliebten und mit deren unzähligen, schmalen, leise klirrenden Armreifen zu ihm. Er, der Dunia schon lange liebt, das aber verborgen hat, weist sie sanft zurecht: «Trage nie die Kleider einer anderen. Du bist Dunia. – Du bist Welt.» In diesen Worten scheint die am Anfang von Dunia gestellte Frage nach dem Zusammenhang von körperlicher und mystischer Liebe beantwortet. Dunia findet eine erfüllende Zärtlichkeit und Sinnlichkeit

– und auch Beshirs Sehvermögen ist nicht ganz verloren.

Am Ende des Films hat Dunia sich gefunden: In einer langen Szene wirkt ihr Tanz raumgreifend und sinnlich, erfüllt und erlöst. Die allmählich aufblühende Sinnlichkeit Dunias ist im Laufe des Films sichtbar und spürbar – allerdings gibt es auch Längen, wenn immer wieder die schöne, in Ägypten berühmte Tänzerin und Schauspielerin Hanan Turk vorgeführt wird.

Mit *DUNIA*, ihrem dritten Spielfilm, will Jocelyne Saab eine Diskussion in Gang bringen über das Frausein im arabischen Raum. Ihre Vision von freien, selbstbestimmten Frauen – symbolisch, wie Dunia mehrmals im flammend roten Kleid im Strebewerk einer Eisenbrücke sitzt und schreibt – wurde von der ägyptischen Zensur verboten, nach internationalen Protesten aber von Präsident Mubarak freigegeben. Das Thema Mädchenbeschneidung kommt aus der Tabuzone heraus, wie auch *MOOLAADE* von Sembene Ousmane gezeigt hat. Das ist dringend nötig, da die Mädchenbeschneidung, ungeachtet der Gesetze, schwer zu bekämpfen ist – auch in europäischen Ländern.

Irène Bourquin

R, B: Jocelyne Saab; K: Jacques Bouquin; S: Claude Reznik; Ko: Rabih Kayrouz; M: Jean-Pierre Mas, Patrick Leygonie; Gesang: Mohamed Mounir, Natasha Atlas, Amr Mustapha. D (R): Hanan Turk (Dunia), Mohamed Mounir (Beshir), Aida Riad (Inayate, die Taxifahrerin), Sawwan Badr (Arwa, die Intellektuelle), Fathi Abdelwahab (Mamdouh, Dunias Verlobter), Walid Aouni (Sufimeister), Nashwa Al Arabi (Yasmine, die Tochter Inayates), May Al Shandi (Jamalate, die Geliebte Beshirs). P: Collection d'Artiste, Cinematographe; Catherine Dussart Productions. Libanon, Ägypten 2006. Farbe, 112 Min. CH-V: trigon-film, Ennetbaden

